

# RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,  
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:  
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.  
Anzeigen-Aannahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.  
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

RNZ, 15.11.2008

## Die schreckliche Geschichte des Menschenfreundes Samuel Bak

*Ein bewegender Abend im DAI, der den Bogen vom Holocaust zur Unterdrückung in der Gegenwart schlug*

Von Klaus Welzel

Ganz am Ende stellt ein Mann diese Frage. Auf englisch: „Wir haben viel von Ihnen gehört über das Leid jüdischer Kinder. Wie stehen Sie zum Leid der Kinder, die heute in Palästina unter der israelischen Herrschaft leiden?“. Stille im Raum. Und ein Gedanke: Ist der Holocaust vergleichbar mit heutigen Verbrechen oder gar „nur“ Unterdrückung?

Samuel Bak blickt den Fragesteller mit freundlichem Blick an. Schiebt die Brille mit der Rechten etwas zurecht: „Es ist gut, dass Sie das fragen. Ich male oft nach Fotos. Und da gibt es dieses Foto eines jüdischen Jungen im Getto, eine Schwarz-Weiß-Fotografie. Dieser Junge wird bedroht, er hält die Hände hoch. Dieses Foto habe ich immer wieder gemalt. Es taucht in vielen meiner Bilder auf. Dieser Junge, das ist für mich ein jüdischer Junge in einem Getto, ein palästinensischer Junge, es ist ein irakischer Junge. Es ist einer von Millionen Kindern auf der Welt, die unter Gewalt, Unterdrückung, unter Hass leiden“.

Zufrieden setzt sich der Mann mit afrikanisch anmutendem Aussehen im Publikum und sagt: „Ich danke Ihnen.“

So ist er, dieser „Sam“ Bak. Weise, freundlich. Er nimmt die Gedanken und



Samuel Bak (l.) wurde im DAI von dem Rundfunkjournalisten Jochanan Shelliem interviewt. Beide haben Wohnsitze in Israel, Bak lebt auch in den USA. Fotos: Joe

Sorgen seines Gegenübers ernst. Er, der so viel Leid erlebte. Er, der den Holocaust überlebte, weil ihm so viele Menschen geholfen haben. Nonnen, Litauer, ein deutscher Major. Während andere Deutsche die Familie umbrachten, andere Litauer ihn verrieten. Baks Vater wurde kurz vor dem 37. Geburtstag erschos-

sen. Von der SS. Von der Mutter getrennt, kann Bak flüchten. Eine Odyssee des Grauens beginnt. Einmal wird er zusammen mit anderen Kinder versteckt. Ein Pole (damals war Litauen polnisch) entdeckt sie, rennt zur SS, um die „Feinde“ zu verpfeifen. Auf dem Weg zur nächsten Truppe trifft den Polen ein Querschläger.

„Von solchen Zufällen war mein Leben abhängig“, sagt Bak heute. Und: „Jeder brauchte damals zehn Wunder. Nur mit neun Wundern wäre ich heute nicht mehr am Leben“.

Samuel Bak ist ein begnadeter Maler, der das Trauma Holocaust in mittelalterlich anmutenden Bildern verarbeitete. Jetzt, mit 75 Jahren, hat er darüber geschrieben und ein bewegendes Buch veröffentlicht: „Mit Worten gemalt“ (Beltz Verlag, Weinheim, 29,90 €). Im Getto von Wilna, dem „Jerusalem des Ostens“, wo Bak als kleiner Junge den Nazis in die Hände fiel – dort galt das Kind als „Mozart der Malerei“, als kleines Genie. Hinterließ 80 Zeichnungen, die erst vor wenigen Jahren gefunden wurden und heute in der litauischen Hauptstadt präsentiert werden. Und auch das gehört dazu: die Gegenwart. So berichtet Bak, dass er nicht mehr nach Litauen reist. Zu viel Antisemitismus. Und das Enteignungsrecht von damals ist heute noch Gesetz.

Im Heidelberger DAI oblag es dem Rundfunkjournalisten Jochanan Shelliem, den ebenso warmherzigen wie eleganten Erzähler Bak zu interviewen. Dabei hätte sich der Interviewer ein bisschen mehr zurücknehmen können – und stattdessen Bilder an die Wand projizieren lassen. Bilder von Samuel Bak.